Brigitte's Mutter

Autor(en): **Zoller, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 2: **Mütter von behinderten Kinder**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

♀ BRIGITTE's MUTTER

Warum nicht mittragen?

Barbara Zoller besuchte frau Ruckstuhl am Flurweg 2 in 2552 Orpund bei Biel und unterhielt sich mit ihr über die probleme, die ihr behindertes kind mit sich bringt.

Red.

Die familie Ruckstuhl besteht aus den eltern, und zwei kindern, der zehn jährigen Brigitte und der sieben jährigen Beatrice. Eine gewöhnliche familie? Eigentlich schon, nur dass sie gezwungen ist, ihr familienleben viel bewusster zu gestalten und zu organisieren, denn Brigitte ist ein schwerstbehindertes kind, cerebral gelähmt und geistig sehr schwach. Setzt man sie auf den boden, bleibt sie sitzen und schüttelt ein spielzeug in den händen, sie bewegt sich nicht vom fleck. Wenn sie gehalten wird, kann sie ein wenig gehen. Sie lacht und zappelt vor freude, wenn z.b. der vater abends heimkommt. An einem kasperlitheater kann sie anteil nehmen. Das sind fähigkeiten, auf die zu hoffen man vor einigen jahren kaum gewagt hatte. Damals lag das kind nur herum und nahm nichts wahr. Es brauchte einen unermüdlichen einsatz von physiotherapeuten, heilpädagogen und vor allem der mutter, um es soweit zu bringen.

Eine behinderte familie also, denn ist ein glied behindert, wirkt sich das auf die ganze familie aus. Die last kann unmöglich von der mutter allein getragen werden. Herr Ruckstuhl übernimmt z.b. am abend das aufräumen der küche, damit die mutter zeit hat für Beatrice und ihr eine gutnachtgeschichte erzählen kann. Er übernimmt auch das einkaufen. Sein hobby, das bergsteigen, hat er an den nagel hängen müssen. Zwar schauen die eltern bewusst darauf, dass Beatrice nicht zu kurz kommt. Aber auch ihr leben wird durch die behinderung ihrer schwester geprägt. Statt am sonntag durch den wald zu streifen oder in den bergen zu wandern, spaziert die familie auf wegen, die mit dem rollstuhl befahrbar sind. Das familienleben richtet sich zum grossen teil nach den bedürfnissen und möglichkeiten des behinderten kindes.

So wie es selbstverständlich scheint, dass die ganze familie an der behinderung eines familienmitgliedes mitträgt, so sollte auch die behinderte familie mit ihrem schicksal nicht allein gelassen werden. Sie hat sich ja diese besondere last nicht selber ausgesucht oder gar verschuldet! Ruckstuhls lieben Brigitte und sind durchaus bereit, opfer für sie zu bringen, aber in bestimmten grenzen. Die behinderte familie soll durch die gesellschaft entlastet werden.

Und hier beginnen Ruckstuhls brennendste **Probleme**

1. Die eltern möchten, dass ihr kind gemäss seinen — zwar sehr schwachen — fähigkeiten gefördert wird. **Es gibt aber keine schulen für gewöhnungsfähige kinder wie Brigitte.** Frau Ruckstuhl suchte eine lösung. Dank grossem verständnis und wohlwollen des tagesheims für praktisch bildungsfähige kinder kann Brigitte halbtags den kindergarten besuchen. Das ist aber nur ein provisorium, und der zeitpunkt wird kommen, wo eine neue lösung gefunden werden muss. Frau Ruckstuhl weiss, dass eine mutter zwar sehr viel für ihr kind tun kann, aber ohne die anregungen aus dem heilpädagogischen kindergarten und der physiotherapeuten hätte Brigitte sich nie so weit entwickeln können. Darum ist es durchaus begreiflich, dass sie es nicht richtig findet, wenn sie plötzlich allein die förderung ihres kindes übernehmen müsste.

2. Auch frau ruckstuhl muss manchmal zum zahnarzt, zum coiffeur, möchte einen gemütlichen einkaufsbummel unternehmen oder sich sportlich betätigen, auch ist sie manchmal krank oder hat ein seelisches tief. Was geschieht dann mit Brigitte? Ein pflegeplatz muss gefunden werden, aber einer an den die mutter ihr kind mit guten gewissen hingeben kann, wo das kind nicht einfach nur gefüttert und trockengelegt wird und den ganzen tag im bett liegt, sondern wo es in die menschliche gemeinschaft nach möglichkeit einbezogen wird. **Es müsste orte geben, wohin die mütter ihre kinder kurzfristig bringen können,** für ein paar stunden, einen oder mehrere tage. Die finanzielle belastung dürfte nicht zu gross sein.

3. Ruckstuhls möchten in den ferien ausspannen, wandern unbeschwert sein wie andere auch. Das können sie nur, wenn sie Brigitte abgeben können. **Ferienpflegeplätze sind kaum zu finden.** Für Ruckstuhls kommt erschwerend dazu, dass sie ihre ferien in der uhrmacherferienzeit nehmen müssen, zu einer zeit also, wo der andrang auf die wenigen vorhandenen pflegeplätzen besonders gross ist. So gibt's vor jeden ferien ein kampf um einen pflegeplatz. Wer zuerst ist, hat die grössten chancen.

4. **Frau Ruckstuhl möchte nicht ewig für Brigitte sorgen müssen.** Wie andere frauen möchte sie, dass die kinder mit 18 oder 20 ausfliegen. Es gibt aber keine plätze für solche schwerstbehinderte. Einige wenige können in alters- und pflegeheimen im bett dahinvegetieren. Die meisten kinder bleiben bei den eltern, bis diese überhaupt nicht mehr können, oder bis zum tod der eltern, dann wird ein platz so dringend benötigt, dass man auch mit einer unbefriedigenden lösung vorlieb nehmen muss.

Das soll mit Brigitte nicht passieren und auch mit andern kindern, jugendlichen und erwachsenen nicht!

Ruckstuhls haben sich überlegt, wie diese lücken zu schliessen wären. Sie fordern regionale förderungsheime, die ihnen die möglichkeit verschafften, sich zu entlasten, ihnen die zeit gäben für ferien, freizeit, hobbies, aber auch bei krank-

heiten, oder besonderen belastungen. Regional müssten diese heime sein, damit die behinderten in der nähe blieben, der anfahrtsweg kurz und die heime klein und familiär wären. Ein solches heim sollte die seelisch-gemüthaften empfindungen der schwerstbehinderten anregen. Sie sollen geeignete therapie erhalten, z.b. baden, sich in der gruppe betätigen, so dass das in harter arbeit erlernte nicht verloren geht, und die mühsam geweckte seele nicht in völliger stumpfheit versinkt. Es sollte dort dauerplätze zur entlastung der eltern, wo die kinder kurzfristig und ohne vorherige anmeldung hingebracht werden können. Die kosten dürften nicht zu hoch sein, institutionen, kirchgemeinde, gemeinde, kanton und IV sollten träger sein.

Ruckstuhls rufen die eltern schwerstbehinderter auf:
Schliesst euch zusammen in elternvereinigungen und fordert regionale förderungsheime, wenn ihr nicht wollt, dass eure kinder an ungeeigneten pflegeplätzen verkümmern!

Eine behinderte familie braucht hilfe. Man muss sie auch annehmen können, da ist falscher stolz durchaus fehl am platz. Ruckstuhls finden immer leute, die sie entlasten, aber sie suchen sie auch. Das braucht ebenfalls einsatz. Frau ruckstuhl lädt die leute ein und erklärt ihnen an einem einführungsnachmittag die probleme um Brigitte, so dass sie dann wissen wie mit ihr umgehen, wenn sie sie hüten.

Es wird sehr viel getan in guter absicht, aber leider zu wenig überlegt. Ruckstuhls haben viel gelernt durch Brigitte, auch viele menschen kennengelernt. Sie wissen, dass sie hilfe bekommen, aber nur dann, wenn sie sich auch darum bemühen. Sie hoffen, dass ihr plan vom regionalen förderungsheim verwirklicht werden kann. Dazu braucht es leute, die ihre idee unterstützen. Sie haben auch schon die gelegenheit gehabt, mit politikern zu sprechen und festgestellt, dass die herren politiker sehr mangelhaft über diese probleme orientiert sind.

Es bleibt eine grosse aufklärungsarbeit zu tun. Lohnt sich all der aufwand überhaupt? Von zeit zu zeit stellt sich frau Ruckstuhl diese frage. Dazu kommen ihr all die fortschritte in den sinn und sie meint, ein mensch, der doch auch freude zeigen kann, und anteil nimmt an der umwelt, ist sicher auch leichter und befriedigender zu pflegen, als einer, der ganz stumpf ist.

Barbara Zoller, Dapplesweg 17, 3007 Bern

****

Mütter von Behinderten entlasten

Seit kurzem gibt es in der stadt Zürich und im bezirk Meilen einen "entlastungsdienst für familien mit behinderten". Dieser wurde von betroffenen elterngruppen in zusammenarbeit mit Pro Infirmis ins leben gerufen.

Wohin können sich interessenten wenden?

Angelo Scudeletti,
Meilen und Zürich (bis ende februar) 910 12 30; fürs Oberland 932 21 01.
für Winterthur (052) 38 15 64; für Horgen 710 81 15;

Aus "Tages-Anzeiger"